



Interview

Männer für faire Sorgearbeit

Haushalt, Kinder, Angehörigenpflege: Für unbezahlte Sorgearbeit (englisch „Care“) wenden Frauen täglich im Schnitt eine Stunde und 19 Minuten mehr Zeit auf als Männer. Wie kann sich das ändern? „SoVD – Soziales im Blick“ fragte beim Bundesforum Männer – Interessenverband für Jungen, Männer und Väter e. V. (BFM) nach. Unter dessen Dach engagieren sich über 40 Organisationen für gleichstellungsorientierte Männerpolitik. Ein Gespräch mit Karsten Kassner, Referent für Grundsatzfragen.

__Frauen leisten 43,4 Prozent mehr unbezahlte Sorgearbeit als Männer. Ist das bei euch Thema?

Ja, das ist sogar ein ganz zentrales Thema. Viele Väter wollen sich heute stärker in Familie und Sorgearbeit einbringen.

Dabei hilft, wenn sich „Caring Masculinities“ als neues normatives Leitbild etabliert. Sorge um sich selbst, um andere und um die Welt sollte auch für Männer selbstverständlich sein. Das wäre eine Abkehr von einem traditionellen Männlichkeitsbild – und Männer hätten dabei selbst etwas zu gewinnen.

__Es geht also nicht nur um faires Verhalten, sondern dass Männer auch was davon haben?

Genau! Es geht um eigene Gesundheit, Selbstsorge und eine bessere Beziehungsfähigkeit. Das Leitbild verbindet eine andere Idee von Männlichkeit mit konkretem Verhalten im Alltag.

__Wie bewegt sich da etwas?

Vor allem mit einer positiven Erzählung, die an eigenen Bedürfnissen und Sehnsüchten ansetzt – weniger mit Shaming und Blaming. Aus feministischer Perspektive stimmt es natürlich: Männer müssen mehr machen! Aber der Appell allein führt oft zu Abwehr statt zu eigener Motivation. Am Ende des Lebens sagen wohl die wenigsten Männer, wirklich wichtig sei ihnen die Zeit für den Beruf gewesen. Wichtig sind die Beziehungen zu den engsten Menschen, für die sie oft zu wenig Zeit hatten. Hinzu kommt Verantwortung: Wir haben gemeinsam Kinder, einen gemeinsamen Haushalt, also sollten wir den Laden auch gemeinsam schmeißen.

__Laut Studien wünschen sich auch Männer mehrheitlich eine gleichberechtigte Aufteilung. Wieso ist die Realität anders?

Der Soziologe Ulrich Beck

sprach schon in den 80er-Jahren von „verbaler Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre“. Das gilt teils noch heute, greift aber zu kurz. Viele Väter sind heute präsenter als ihre eigenen Väter. Von gleicher Aufteilung sind wir dennoch weit entfernt. Männer, die es anders machen wollen, stoßen auf verschiedene Hindernisse: gesellschaftliche Normen, verinnerlichte Geschlechterbilder und Rahmenbedingungen, die alte Muster der Arbeitsteilung begünstigen.

Ganz deutlich wird das bei der Familiengründung. Vor dem ersten Kind leben Paare oft relativ gleichberechtigt. Danach bleibt häufig sie zu Hause und kehrt später in Teilzeit zurück, während er weiter in Vollzeit arbeitet. So verfestigt sich ein Muster, die sogenannte Retraditionalisierung. Um hier was anders zu machen, müssen Paare aktiv gegensteuern. Verstärkt wird das Muster, wenn er mehr verdient oder im Betrieb zwar kurze El-



Foto: Janine Kuehn/BFM

Karsten Kassner
Bundesforum Männer

ternzeiten akzeptiert sind, längere Auszeiten oder reduzierte Arbeitszeiten für Väter aber nicht.

__Und wie geht es nun weiter?

Ich glaube, viel passiert über Erfahrungslernen – jenseits politischer Bekenntnisse. Wir müssen Gelegenheiten schaffen und Räume ausweiten, in denen Männer Sorgearbeit konkret tun und erleben können. Damit sie auf den Geschmack kommen, die Perspektive ihrer Partnerin besser verstehen und so mehr Verantwortung übernehmen. Wenn das immer mehr tun wird, es immer selbstverständlicher. Familien- und Gleichstellungspolitik kann das aktiv fördern.

*Interview: Eva Lebenheim
Infos: bundesforum-maenner.de*

„Was machst du zu Hause?“

Eine Online-Kampagne vom „Bündnis Sorgearbeit fair teilen“ soll vor allem Männer, die sich mit dem Thema kaum befassen, für Sorgearbeit sensibilisieren. Im Bündnis treten aktuell 33 Organisationen für geschlechtergerechte Aufgabenteilung ein. Der SoVD ist schon seit 2020 dabei. Zu den Gründern zählt auch das Bundesforum Männer (siehe Interview), in dem der SoVD seit Juni Mitglied ist.

#CareUnited ruft in den sozialen Medien wie Instagram und Facebook auf, offenzulegen: „Was machst du zu Hause?“ Unter dem Hashtag kann man Beiträge verfolgen oder Männer markieren und dafür nominieren, die Frage zu beantworten. Das soll dazu anregen, nachzudenken, wer zu Hause an alles denkt und Verantwortung trägt. Influencer machen dabei mit.

Auf Instagram bitte stets @buendnis_sorgearbeit mitmarkieren! Mehr steht auch bei @sovd_bund. ele